

Eva-Maria Bub (Goethe Universität Frankfurt/Main)

Wenn Gefühle zum Warten zwingen. Paradoxien des Wartens, emotionale Ambivalenzen und Krisen

Aktuell wird die Gegenwartsmoderne in unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Diskursen als eine Kultur der Selbstzuständigkeit umschrieben, in der sich die Subjekte unabhängig von nach wie vor bestehenden sozialen Ungleichheitsverhältnissen in ihrer subjektiven Wahrnehmung zum Entrepreneur ihrer Biographie stilisieren und als solche auch stilisiert werden. Jene sowohl-als-auch-Konstellation zwischen „Autonomie und Determiniertheit als ‚determinierte Autonomie‘“ (Schneider 2009: 280) gepaart mit dem sich in den letzten Jahrzehnten erweiterten Möglichkeitsraum, hat zahlreiche Entscheidungszwiespälte zur Kehrseite. In diesem Zusammenhang gewinnt Selbstreflexion an Relevanz, insbesondere vor dem Hintergrund des mit diesen Entwicklungen einhergehenden Authentizitätsimperativs. Aus emotionssoziologischer Perspektive geraten Gefühle so immer mehr zu „senses‘ of the modern self“ (McCarthy 2002: 33) und sollen als solche auch herangezogen werden. Was jedoch, wenn Emotionen nicht klar eingeordnet werden können? Wenn sich unsere Emotionen als ambivalent erweisen? Da in der emotionalen Ambivalenz nicht entschieden werden kann, bietet hier das Warten einen wichtigen wenn nicht gar einzigen Ausweg. Das Warten gerät darüber hinaus aber auch zum schmerzlichen Prozess des Verharrens in Unsicherheiten und wird so selbst zu einem krisenhaften Moment, des nach Eindeutigkeit strebenden Subjekts. Warten meint in diesem Kontext aber auch eine Phase des sich Orientierens im Sinne eines sich wieder neu Verortens und Findens und stellt damit kein rein passives Ausharren dar, impliziert andererseits allerdings auch kein sich in Handlungen manifestierendes Voranschreiten. Es kommt also zu der paradoxen Situation, dass in Zeiten in denen permanentes – auch persönliches – Wachsen gefordert wird, inne Halten, um überhaupt „wachsen“ zu können, eine unmittelbare Konsequenz desselbigen darstellt. Warten gerät also zum Phänomen des Stillstands und Wachstums zugleich, was im Rahmen des Vortrags anhand eigens gewonnen empirischen Materials im Kontext emotionaler Ambivalenzen näher betrachtet und diskutiert werden wird. Darüber hinaus wird ein wichtiges Augenmerk auf das Warten als Krise im Lichte eben dieser hier umrissenen Gegenwartsmoderne gelegt.

Literatur

McCarthy, Doyle E. (2002): The Emotions: Senses of the Modern Self. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 27 (2), S. 30-49.

Schneider, Werner (2009): Subjektivität und Individualisierung. Reflexiv-moderne Subjektformierung zwischen Handlungsoptionen, -zwängen und institutionellen Zurechnungen. In: Fritz Böhle und Margit Wehrich (Hrsg.): Handeln unter Unsicherheit. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 265-289.